

Sport: 400 Kinder turnten beim siebten „Kids Gym Cup“ in Eupen – Zum ersten Mal an zwei Tagen

Zeigen, was man im Training gelernt hat

Jedes Jahr findet in Eupen der „Kids Gym Cup“ statt. In der Sporthalle am Stockberger Weg kamen 400 Kinder zusammen. Sie zeigten am letzten Wochenende, was sie im Training gelernt hatten. Dazu zählten auch Manel (9), Claire (8) und Marie (8) vom TV Eupen.

VON GRISELDIS CORMANN

Jede Woche trainieren viele Kinder in den Turnvereinen. Manel und Claire trainieren jeden Mittwoch anderthalb Stunden. Manel ist erst seit dem letzten September dabei: „Ich habe Zuhause viel geturnt. Mein Vater hat mir dann immer bei den Übungen geholfen“, berichtet sie. Denn sie und Claire und wahrscheinlich alle anderen Kinder wollen bei den Wettkämpfen gute Leistungen zeigen. Ein Höhepunkt ist jedes Jahr Anfang Februar der „Kids Gym Cup“. Hier gibt es sechs Parcours. Mit ihrem Trainer entscheiden die Turnerinnen und Turner vorher, welchen Parcours sie versuchen wollen.



Etwa 400 Kinder waren diesmal beim Eupener „Kids Gym Cup“ dabei. Marie hatte den schwierigsten Parcours gewählt.

Fotos: Griseldis Cormann

Beim Herunterspringen heißt es, sich in der Luft zu strecken und auf beiden Füßen zu landen.

Manel und Claire haben den Parcours D gewählt. Das ist der zweitschwierigste. Man beginnt auf dem Balken. Der ist nur zehn Zentimeter breit und mehrere Meter lang. Er steht anderthalb Meter über dem Boden. Hier mussten die Mädchen das Bein nach vorne in die Luft strecken und dann

noch kontrolliert Fuß vor Fuß setzen. Auch beim Herunterspringen gibt es Regeln. Hier heißt es, sich in der Luft zu strecken und auf beiden Füßen zu landen. Die Hände oder der Po dürfen nicht auf die Matte fallen: „Das ist mein Lieblingsgerät“, erzählt Claire. Sie mag auch den Grätschsprung. Hierfür läuft man ganz schnell an. Dann springt man von einem kleinen Trampolin ab und spreizt in der

Luft die Beine. Manel turnt gerne am Stufenbarren. Das sind zwei Stangen, an denen man sich festhalten kann und die Beine in der Luft baumeln. Die Mädchen mussten sich im Parcours D zuerst an die höchste Stange hängen, dann die Beine spreizen und die Füße auf die Stange neben die Hände legen. Wenn das gut klappte, hing der Kopf nach unten und die Turnerinnen schauten nach hinten. Manel liebt auch

den Strecksprung am großen blauen Mattenblock, den Claire gar nicht mag. Manel erzählt noch: „Ich mag die Rolle rückwärts gar nicht.“ Das erstaunte Trainerin Emilia: „Das hast du uns nie gesagt.“ Den schwierigsten Parcours des „Kids Gym Cup“ hat Marie gewählt. Sie hat mit fünf Jahren angefangen und ist ein großes Talent. Das heißt, sie kann viele Übungen, ohne sie vorher geübt zu haben. Sie

kann sie von Natur aus. Achim Pitz, der Organisator des Trainings in Eupen und des „Kids Gym Cup“, erklärt: „Sie trainiert in der Leistungsgruppe. Da sind fast nur ältere Turnerinnen drin.“ Das findet Marie gar nicht schlimm: „Die anderen finden super, was ich schon alles kann. Ich trainiere auch vier Mal in der Woche in Amel. Da sind auch Kinder, die so alt sind wie ich.“ Amel ist in der Eifel. Da steht das Lei-

stungszentrum. Dort trainieren nur die Besten aus Ostbelgien. Am Sonntagabend hat Marie den Parcours E mit zehn Übungen gewonnen. Sie musste zum Beispiel mehrere Spagatte zeigen. Um vom Balken hinunter zu kommen, musste sie einen Radschlag machen: „Beim Balken kann man leicht runterfallen, deshalb mag ich ihn nicht“, sagt Marie zum Schluss.



Als Belohnung für die gezeigten Leistungen gab es einen Pokal.



Beim Wettbewerb war großes Können gefragt.



Insgesamt sechs Parcours standen zur Auswahl.

Handwerk: Ein Naturkundemuseum, in dem nur Fotos und Schilder an den Wänden hängen? – Das wäre langweilig

So echt wie möglich: Helfen kann da ein Präparator

Noch stecken lauter Nadeln im Federkleid. So kann nichts an den mächtigen Schwingen des Greifvogels verrutschen, bis die Arbeit von Robert Stein getrocknet ist. Robert Stein ist Präparator. Das heißt, er macht Tiere für ein Museum haltbar. Gerade arbeitet er an einem Gaukler. Das ist ein Vogel, der eigentlich in Afrika lebt.

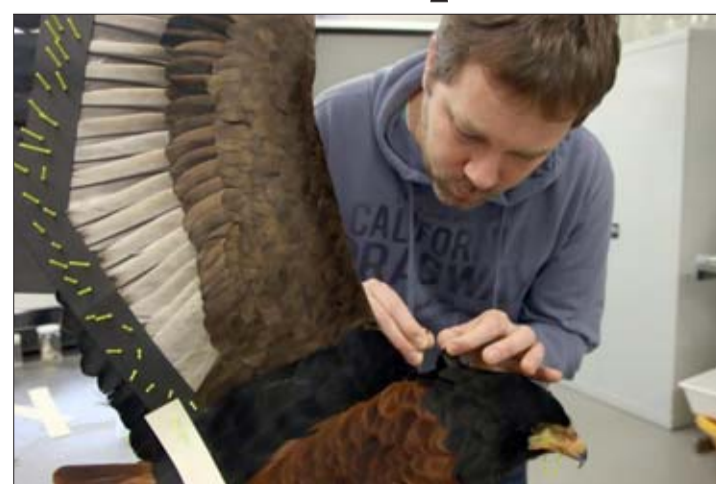
Der Vogel in Robert Steins Werkstatt hat tatsächlich mal gelebt, und zwar im Berliner Tierpark. Als der Gaukler starb, wurde entschieden: Wir wollen das Tier erhalten. Das, was ein Präparator tut, nennen manche Leute auch einfach Ausstopfen. Das hört Robert Stein aber nicht gern. Schließlich stopft der Fachmann nicht ein bisschen Stroh und

Watte in den Gaukler und fertig ist der Vogel. „Die Arbeit bringt sehr viel mehr mit sich“, erklärt Robert Stein. „Man braucht ein Verständnis für den Körperbau und die Bewegung eines Tiers. Außerdem muss man mit vielen verschiedenen Materialien und Werkzeugen umgehen können.“

Wenn ein totes Tier präpariert wird, braucht man oft nur die oberste Hautschicht des Tierkörpers. Darauf sitzt etwa das Fell oder das Gefieder. Manchmal bleiben auch die echten Krallen, Hufe oder der Schädel erhalten. Alles andere – also die Organe, Muskeln, und so weiter – würden mit der Zeit verrotten. Der Präparator baut den Tierkörper deshalb künstlich nach,

um das Tier haltbar zu machen. „Wenn ich die Natur nachahmen will, muss ich jede Kleinigkeit beachten“, sagt Robert Stein. „Vor allem der Gesichtsausdruck muss perfekt sein. Darauf achten die Menschen am meisten.“ Einen Tierkörper baut der Experte mit unterschiedlichen Mitteln nach. Mal verwendet er ein Gestell aus Draht und Holz, mal ganze Körperteile aus Kunststoff. An so einem Modell muss Robert Stein etwa Ton auftragen oder entfernen. Er fräst und schnitzt und raspelt, bis alles passt.

Schließlich kommt die Haut, das Fell oder das Gefieder ins Spiel. Es wurde vorher von einem gestorbenen Tier abgenommen, gegerbt und haltbar gemacht. Ganz ähnlich, wie



An diesem Vogel arbeitet Robert Stein gerade.

Foto: dpa

man auch Leder für Schuhe oder Taschen herstellt. Nun muss es der Präparator über den Kunstkörper ziehen und befestigen. „Ich mache dabei

eigentlich die Arbeit eines Schneiders, nur andersherum“, erklärt Robert Stein. „Ein Schneider beschert einer Form einen passenden Anzug.

Ich muss einem Anzug, also dem Tierfell, die passende Form geben.“ Ein Präparator ist also vieles gleichzeitig: etwa Naturforscher, Bildhauer, Schneider und Maler.

Übrigens: Wusstest du, dass ein Präparator längst nicht nur Tiere präpariert? Er ist in einem Museum für viele andere Dinge zuständig, die gesammelt, bewahrt und ausgestellt werden sollen. So baut ein Präparator auch echte oder nachgemachte Knochen zu ganzen Skeletten zusammen. Dabei geht es zum Beispiel um Saurier, die vor langer Zeit lebten. Präparatoren kümmern sich auch darum, dass etwa Proben von Gestein gut aussehen, wenn sie gezeigt werden. Auch Pflanzen werden mit viel Mühe präpariert. (dpa)